

Den Zauber seiner Musik schreibt Werner Aeschbacher, der Bescheidene, nicht sich, sondern seinen Instrumenten zu. Hat er auf einem Flohmarkt ein Örgeli erstanden, sitzt er nächtelang da und horcht, klopft, tastet. «Ins Instrument hineinhören», nennt er das. Diese Demut ist es, die ihn eins werden lässt mit seinen Örgeli. Das Alleinsein verleiht ihm Flügel, auf «aeschbacher x solo» multipliziert er gleichsam die eigenen Fertigkeiten. Er mischt Dur und Moll, spielt Bolero, Blues und Swing, ersinnt Harmonien, erfindet Bässe, für die das Örgeli gar nicht gebaut ist, und er begleitet sich auf einer Fussperkussion, die er aus einem Hufeisen und einem alten Fahrradgepäckträger selber gelötet hat.

In sich ruhend, stoisch spielt Aeschbacher, doch er weitet den Horizont gegen innen, sehnt sich nach Paris, erinnert sich an Castelfidardo und dessen Akkordeonmanufakturen, er hebt ab in die Ferne, schweift aus zu Banana Joe und streift dann wieder durchs vertraute Emmental, denn immer musiziert er auf dem Fundament einer Volksmusik, die er über Jahrzehnte verinnerlicht hat. Viele Pop- und Jazzmusiker naschen, weil es gerade hip ist, ein bisschen an der heimatischen Folklore. Aeschbacher aber hat diese wirklich erlernt und ergründet, nun weitet er sie zu einer neuen, grenzenlosen Musik. Spielend gelangt er an Orte, die er nicht kennt, und er führt uns mit seiner Musik an einen Ort, den es bisher nicht gab.

Diese Musik ist beseelt, und sie hat Weltformat. Aeschbacher gibt dem Örgeli, das in der Schweizer Volksmusik meist zu platt und zu laut gespielt wird, seinen melancholischen Charakter zurück. Denn dieses Instrument bedeutet nicht nur Gemütlichkeit, sondern Aufbruch, Abschied, Auswandern. Es wurde im 19. Jahrhundert von jenen, die hier keine Hoffnung hatten, in die Neue Welt verschifft, es ist beladen mit Sentiment und Schwermut, es ist die Orgel der kleinen Leute, das Klavier der Streunenden. «Ich hab einfach dem Örgeli zugehört», sagt Aeschbacher, wenn er von einer seiner Klangreisen heimkehrt.

Und wir hören ihm gern zu, dem Werner. Fürs Leben gern.

*Bänz Friedli*